

**Ungarischer Reichstag.**

**Prinz Windisch-Graetz über Ernährungsfragen.**

(Zitatumm der „Neuen Freien Presse“)

Budapest, 6. August,

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Debatte über das Militärversorgungsgesetz unterbrochen, um dem Minister Prinzen Windisch-Graetz Gelegenheit zu geben, auf die bezüglich der Approvisionierung gestellten Interpellationen zu antworten.

Prinz Windisch-Graetz wies zunächst die Anfechtung zurück, als ob Ungarn Oesterreich nur in geringem Maße ausgeholfen hätte. Dies entspreche insofern nicht den Tatsachen, als ausschließlich Ungarn die Armeesversorgung hat und Oesterreich mit Rücksicht auf die schwache Ernte des vorigen Jahres, die auch Ungarn nur geringe Ueberschüsse lieferte, nur in geringerem Maße ausgeholfen werden konnte. Die Ernte in den letzten Friedensjahren betrug ungefähr 130 Millionen Meterzentner und sank in den letzten Kriegsjahren auf 80 bis 90 Millionen. Dennoch hat es die ansparende Wirtschaftspolitik Ungarns möglich gemacht, daß die Monarchie in den vier Jahren des Weltkrieges durchzuhalten vermochte. Während des Krieges haben wir Oesterreich circa 7 Millionen Meterzentner Getreide jährlich zur Verfügung gestellt. In den Friedensjahren bezog Oesterreich von uns 20 Millionen. Nunmehr ist dafür gesorgt, daß in Zukunft die Unterstützung an Oesterreich derart erfolgt, daß wir dafür als Kompensation von Oesterreich Rohmaterialien und Industrieartikel erhalten. In die zu kompensierende Getreidemenge wird jenes Quantum eingerechnet, welches Ungarn an Oesterreich für die Versorgung des österreicherischen Teiles der Armees überläßt. Bezüglich der Beanstandungen des Grafen Tisza führt der Minister aus, daß, als er sein Amt antrat, die Versorgung der Bevölkerung bloß bis 15. März 1918 gesichert erschien. Zur Sicherung des Bedarfes über diesen Zeitpunkt hinaus, mußte der Minister Requisitionen anordnen. Dadurch gelang es, die notwendigen Mengen an Lebensmitteln herbeizuschaffen. Die Versorgung des Landes war in den folgenden Monaten nicht schlechter als in den entsprechenden Perioden der vorausgegangenen Jahre. Außerdem wurde in den zwei letzten Monaten die doppelte Menge an Kartoffeln und Gemüse der Bevölkerung zugesührt als in den gleichen Monaten des vorigen Jahres. Die Annahme, als ob die Versorgung der ländlichen Bevölkerung zum Nachteil der städtischen Bevölkerung erfolgt wäre, sei nicht richtig. Der Minister weist diesbezüglich auf die an die Munizipien hinausgegebene Beihilfe. Er betont, daß er der Versorgung der städtischen Bevölkerung große Sorgfalt zugewendet habe. Schon aus dem Grunde, weil er darin eine Sicherung der ungestörten Tätigkeit der Kriegsindustrie erblickt.

Bezüglich der Versorgung des Landes vom 15. Juli verweist der Minister auf die getroffenen Maßnahmen. In erster Reihe auf den Frühbruch, der täglich 100 bis 150 Waggons Getreide geliefert habe. Außerdem habe er verfügt, daß die im Lande noch vorhandenen Vorräte gesammelt und verteilt werden. Auf diese Weise wurden 487 Waggons beschafft, welche die Versorgung vom 15. Juli bis 22. Juli ermöglichten. Vom 23. Juli angefangen erfolgte die Versorgung bereits aus den neuen Mehlvorräten. Am 25. Juli war bereits eine Million Meterzentner Getreide in Vermahlung. Infolgedessen gestattete der Minister den Munizipien, die Unversorgten in den produzierten Gegenden bis 30. September zu versorgen, beziehungsweise den Einkauf von Getreide freizugeben. Im übrigen wurde die Zentralversorgung bis 30. September aufrechterhalten. Die Kopfquote habe er einstweilen mit 10 Kilogramm festgesetzt, weil zu befürchten stand, daß die Vorräte für eine Erhöhung nicht genügen, respektive nicht rechtzeitig zur Verfügung stehen würden. Sobald er aber ein klares Bild von dem Ergebnisse des Frühbruchs gewonnen hätte, verfügte er, daß die produzierende Landbevölkerung bis 30. September ihre volle Kopfquote erhalten könne. Das Verhältnis zwischen Getreide und Mehl entspreche jenem Verhältnis, das auch unter dem Regime des Grafen Tisza bestanden hat.

Bezüglich der Versorgung im nächsten Jahre will sich der Minister von dem Hauptgedanken leiten lassen, daß die behördliche Versorgung der Unversorgten mit Getreide im Wege der Munizipien stattfinden soll. Er habe verfügt, daß sämtliche Munizipien des Landes den Bedarf der unversorgten Bevölkerung vom 30. September d. J. angefangen bis 15. August nächsten Jahres im eigenen Wirkungskreise sicherstellen sollen. Jede Gemeinde werde über die Vorräte verfügen, durch welche die Sicherstellung der Versorgung ihrer eigenen Bevölkerung gewährleistet wird. Die Kriegsprodukten-A.G. werde auf die Vermahlung des Getreides der Gemeinden keinen Einfluß üben können.

Auf die Interpellation des Abgeordneten Zoltan Neskó erwidert der Minister, daß es unmöglich sei, heute die Preise für die Produktion festzustellen oder den freien Verkehr mit den Produkten zu gestatten.

Dem Abgeordneten Paul Szalay erwidert Prinz Windisch-Graetz, daß er wegen des schwachen Ergebnisses der Ernte nicht in der Lage sei, die Kopfquote zu erhöhen.

Schließlich erklärte Prinz Windisch-Graetz, für die Approvisionierung des Landes könne man nur dann mit Beruhigung Sorge tragen, wenn man sämtliche Vorräte in der Hand hat. Es sei Pflicht des Staates, in Zukunft seine Hand auf alle wichtigen Lebensmittel zu legen und die Vorräte gleichmäßig unter seine Bürger zu verteilen. Als eine hauptsächlichste Aufgabe habe ich, sagt der Minister, stets die Versorgung der Front erachtet und werde es auch in Zukunft tun. Ich sage absichtlich Front und nicht Armees, denn unerbittlicher Weise erachtet man die Armees stets für einen Fremdkörper, und die meisten vergessen darauf, daß wenigstens die Hälfte der an der Front Befindlichen Blut von unserem Blute ist. Diesen gebührt das meiste von alledem, was dieses Land produziert. In erster Reihe kommt also die Front in Betracht, und dann erst die anderen. An der Front darf niemand Not leiden, auch dann nicht, wenn zu Hause Hungersnot herrschen würde. Doch davon kann man unter den gegenwärtigen Umständen nicht sprechen. Man muß aber bedenken, daß wir bereits im fünften Kriegsjahre stehen, und niemand darf mit unbefriedigten Forderungen bezüglich der öffentlichen Versorgung auftreten.

Ich muß daher allen Bürgern des Landes eine entsprechende Einteilung der Lebensmittel und Sparsamkeit empfehlen. Meine Warnung gilt insbesondere den wohlhabenden Klassen, namentlich denjenigen, die in der letzten Zeit zu Vermögen gelangt sind. Zwischen diesen und den Vermögungslo-

sen dürfen in diesem Kriege keine Gegensätze hervortreten. Dieses Prinzip leitete mich bei mehreren meiner Maßnahmen, durch die ich die Existenzbedingungen einzelner Gesellschaftsklassen zu erleichtern suchte.

Die Beamtenküchen werden im großen und ganzen dazu beitragen, daß dieses wertvolle Element des Landes die Lasten des Krieges ertragen kann. Auch die Ausgabe von zweierlei Lebensmittelkarten soll die Lebensbedingungen der ärmeren Volksschichten verbessern. Ich habe übrigens den Plan, die Ausgabe der Lebensmittelkarten im ganzen Lande einheitlich zu gestalten. In der Vergangenheit waren die Munizipien nicht imstande, die ausgegebenen Karten immer einzulösen. Dadurch ist der Kredit dieser Karten erschüttert worden. In Zukunft wird das Ernährungsamt den einzelnen Munizipien nur so viele Karten zur Verfügung stellen, als Lebensmittel für die unversorgte Bevölkerung vorhanden sein werden. Unbedeckte Lebensmittelkarten wird es in Zukunft nicht geben. Ich kann zwar die Verwirklichung dieses Planes der Ausgabe einheitlicher Lebensmittelkarten heute nicht garantieren, werde aber mit aller Kraft bestrebt sein, ihn durchzuführen.

Im letzten Jahre des Krieges müssen wir im reinen darüber sein, daß der Ausgang des Krieges und das Schicksal unserer Nation nicht so sehr von den Ereignissen auf den Schlachtfeldern, als von der Vollkommenheit der wirtschaftlichen Organisation abhängt. Wir sind militärisch unbesiegbar, aber den endgültigen Sieg muß uns das wirtschaftliche Durchhalten sichern. Der Krieg ist heute nicht mehr eine bloß militärische oder militärtechnische Frage, sondern eine par excellence wirtschaftliche Frage. Sir Edward Grey hat vor vier Jahren gesagt, daß der Krieg durch die letzte Silberfugel entschieden werden wird. Der englische Staatsmann hat das Geld als den entscheidenden Faktor betrachtet. Das ist ein überholter Standpunkt. Heute ist uns allen klar, daß nicht das Geld, sondern der letzte Bissen Brot es sein wird, von dem das Schicksal unseres Vaterlandes abhängt. Wir müssen darauf achten, daß der letzte Bissen Brot der unsere sein wird, und unseren Feinden das Brot eher ausgehe, als uns.